— Auch ein feindlicher Angriff. Unteroffizier: Schulze, wie heißt das Pulver, das man jetzt in er Armee einführt, um die Soldaten mehr gegen feindliche Angriffe zu schützen? Soldat: Insektenpulver.

— Eine Entschuldigung. Pfarrer: „Aber, Huberbäuerin, ich muß mich sehr wundern, Euer Mann kommt ja nicht zur Kirche! Hat er denn seinen Glauben abgeschworen?“ — Bäuerin: „Ach nein, Herr Pfarrer, dös net, aber er schnarcht halt so laut!“

— Deutsche Sinnsprüche. Fremder Trost ist gut, besser eigener Muth.

Mit Volldampf voraus!*)

Der Sklave droht von Osten,
Der Frank' von Westen her;
Den letzten Kampf soll's kosten
Um Freiheit und um Ehr'.
Doch wie sie's mögen treiben,
Das deutsche Schwert hält Wacht;
Das Reich muß uns doch bleiben
Durch Gottes Kraft und Macht.

Und die da wollen weben
An Deutschlands Leichentuch,
Wie eitel ist ihr Streben,
Wie kraftlos ist ihr Fluch!
Denn wie sie's mögen treiben,
Wir stehen auf der Wacht;
Das Reich muß uns doch bleiben
Trotz Sturm und Wetternacht.

Ob's tosend auch mag branden,
Wir schwimmen Land wie Haus;
Der Feind, er wird zu Schanden,
„Mit Volldampf“ heißt's „voraus!“
Und wie sie's mögen treiben,
Das deutsche Schwert hält Wacht;
Das Reich muß uns doch bleiben
Durch Gottes Kraft und Macht.

Karl Gageur.

*) Das vorstehende schwungvolle Gedicht rührt aus der Feder des Herrn Staatsanwalt Karl Gageur in Freiburg her. Es wurde von dem Verfasser selbst für Pianoforte in Musik gesetzt und von dem Dirigenten der Freiburger Militärcapelle, Herrn Th. Gruß, für Militärmusik infrumentirt. Bei einer am Sonntag den 21. Dezember stattgefundenen Parade-Musik am Siegesdenkmal kam die Composition im Marsch zum ersten Male zur Aufführung und fand allseitig begeisterte Aufnahme

Räthsel.

Ein Vater vermacht seinem ältesten Sohne den vierten Theil seines Vermögens und noch 1000 Mk; dem zweitältesten den vierten Theil vom Rest und noch 2000 Mk. u. s. w., und zuletzt erhielt jeder gleich viel.

Wie groß war das Vermögen, wie groß der Antheil eines jeden, und wie viel Söhne waren es?

(Auflösung folgt in nächster Nummer).

Auflösung des Räthsels in letzter Nummer:

— Nachtlicht. —

Auszug aus den Standesbüchern der Stadt Emmendingen.

Geboren.

3. Oktober Philipp Friedrich, V. Peter Kaltschmidt, Landwirth.
5. „ Adolf, V. August Keller, Stadtrechner.
10. „ Josephine, V. Michael Kometter, Steinbrecher.
14. „ Leopold Max, V. Leopold Brenzinger, Verwalter.
20. „ Helena Ida, V. Joseph Kraft, Küfermeister.
21. „ Anna Katharina, V. Blasius Müßle, Buchhalter.
30. „ Hermine, M. Wilhelmine Bruckbach, Dienstmagd.
31. „ Christian August, V. Christian August Kahl, Wagnermeister.
1. November Friedrich, V. Johann Georg Bühler, Maurergehilfe.
2. „ Karl Kurt, V. Georg Becker, Hausmeister.
15. „ Karl Ludwig, V. Ludwig Frank, Metzgermeister.
18. „ Hans Albert, V. Max Bloch, Fabrikant.
19. „ Frieda Luise, V. Andreas Kölblin, Schuhmachermeister.
25. „ Friedrich August, M. Pauline Leimenstoll Wittwe, Fabrikarbeiterin.
26. „ Klara, V. Joseph Perand, Erdarbeiter.
27. „ Elisabetha, V. Johann Georg Reinbold, Taglöhner.
29. „ Ida Friederike, V. Otto Wehrle, Fabrikant.
30. „ Otto Heinrich, V. Wilhelm Ludwig Huber, Bildhauer.
11. Dezember Marie, V. Karl Klein, Schneidermeister.
13. „ Wilhelm Hugo, V. Maximilian Schmitz, Schneidermeister.
19. „ Anna, V. Eduard Fuchs, Schmiedgehilfe.
21. „ Todtgeboren, V. Gottlieb Bluft, Taglöhner.
24. „ Joseph, V. Joseph Fuchs, Friseur.
28. „ Todtgeboren, V. Karl Rieth, Schlossergehilfe.
28. „ Frieda Theresia, V. Johannes Kneißler, Steinhauergehilfe.
29. „ Wilhelm Theodor, V. Jakob Waltz, Architekt.

Getraut.

16. Oktober Emil Rudolf Heck, Schneidermeister, mit Katharina Zaberer.
23. „ Fabian Kleißler, Landwirth, mit Josephine Gisi, Dienstmagd.
23. „ Leonhard Ebert, Schreinergehilfe, mit Emilie Mench.
23. „ David Ebstein, Kaufmann, mit Mathilde Veit.
25. „ Wilhelm Trindler, Zimmermanngehilfe, mit Emma Gerber, Dienstmagd.
2. November Ludwig Rezzomeo, Steinbrecher, mit Luise Fischer, Fabrikarbeiterin.
6. „ Karl Friedrich Bertsch, Bahnhofarbeiter, mit Regina Hambrecht, Dienstmagd.
13. „ Johann Georg Ludwig, Eisenbahnschaffner, mit Katharina Strübin geb. Staiger, Landwirthin.
30. „ Joseph Dresel, Fabrikarbeiter, mit Sophie Mößinger, Fabrikarbeiterin.
20. Dezember Johann Georg Wilarebt, Pferdebahnschaffner, mit Katharina Karolina Maas, Kleidermacherin.

Gestorben.

1. Oktober Emma Dold, 24½ Jahre alt.
8. „ Johannes Benz Ehefrau, Marie geb. Wolf, 32¾ Jahre alt.
8. „ Klara Perand, 12 Tage alt.
10. „ Aron Jakob'sche Frau, Hanchen geb. Friedberger, 70 Jahre alt.
11. „ Carl Rüsch Ww., Karolina geb. Bühler, 48 Jahre alt.
18. „ Marie Frieda Scheibel, 2½ Monate alt.
20. „ Friederike Ziller, 75 Jahre alt.
27. „ Leonhard Geiger Ww., Friederike geb. Kaltenmeier, 77¾ Jahre alt.
4. November Bruno Heck Ww., Anna Maria geb. Berger, 52½ Jahre alt.
5. „ Emilie Bartholmeß, Blumenmacherin, 64 Jahre alt.
11. „ Konrad Maisch, Taglöhner und Küfer, 30½ Jahre alt.
14. „ Johann Georg Mellert Ww., Christina geb. Dengler, Fabrikarbeiterin, 56 Jahre alt.
9. Dezember Eduard Metzger Ww., Antonia geb. Kirchmann, 53¼ Jahre alt.
16. „ Hans Albert Bloch, 28 Tage alt.
16. „ Julie Weil, Privat, 56 Jahre alt,
24. „ Robert Rieflin, 3¾ Jahre alt.
28. „ Johann Menner, pensionirter Bahnwart, 66¼ Jahre.

Die Modenwelt.
Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern. Preis vierteljährlich mk. 1.25 — 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 5845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W, 35. — Wien I, Operngasse 5.

Spiel-Karten
Piquet, Cego, Whist und L'Hombre
von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorräthig in
A. Dölter's Buchhandlung.

Nachstehende
Zeitschriften
beginnen soeben die neuen Jahrgänge und laden wir zum Abonnement hierauf ergebenst ein.

Buch für Alle, jährl. 26 Hefte	à 30 Pfg.
Chronik der Zeit, jährl. 26 Hefte	à 25 „
Illustrirte Welt, „ 26 „	à 30 „
Illustrirte Romane, „ 26 „	à 20 „
Ueber Land und Meer, 8° jährl. 13 Hefte à 1 M. und 26 Hefte	à 50 „
Universum, jährl. 26 Hefte	à 50 „
Zur guten Stunde jährl. 26 Hefte	à 40 „
Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens, jährlich 13 Bde.	à 75 „
Engelhorn's Romanbibliothek, jährl. 26 Bde.	à 50 und 75 „

Probehefte stehen zur Einsicht und Auswahl gerne zu Diensten
A. Dölter's Buchhandlung,
Emmendingen.

Alle Impressen
für die
Invaliditäts- und Altersversicherung
vorräthig in
A. Dölter's Buchdruckerei.

Impressen
für **Pfandstrichs-Bewilligung** durch das Gewährgericht, wenn die Pfandverschreibungen in **Original** zurückgegeben worden sind.
Vorräthig zu haben in
A. Dölter's Buchhdlg.

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.
Pfarrer **Kneipp's**
Volksbücher:
Meine Wasserkur und **So sollt ihr leben!**
Preis je M. 2.60 broch., M. 3.20 geb.
Illustr. Kneipp-Broschüre gratis u. franco durch alle Buchhandlungen.

Innerhalb dreier Jahre auf 28 Auflagen in circa 160,000 Exemplaren!
Vorräthig in
A. Dölter's Buchhdlg.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der illustrirten wöchentl. Beilage „Gute Geister“. Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.25.

Hochberger Bote.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 6. Emmendingen, Dienstag 13. Januar 1891.

Politische Tagesübersicht.

Im Mausoleum zu **Charlottenburg** fand am 7. Januar Mittags um 12 Uhr die Gedächtnißfeier für die Kaiserin Augusta statt. Der Feier wohnten alle Mitglieder der königlichen Familie mit Ausnahme der Kaiserin Auguste Viktoria bei; ferner war eine Deputation des Königin-Augusta-Gardegrenadier Regiments anwesend. Es wurden am Sarge der verewigten Fürstin Kranzspenden niedergelegt. Die Gedächtnißrede hielt Konsistorialrath Dryander. Zur Gedächtnißfeier war der Kaiser mit der Großherzogin von Baden in einem gemeinsamen Wagen gefahren; der Kaiser führte sodann die Großherzogin an seinem Arme in das Mausoleum. Die Großherzogin hatte ein prachtvolles Blumen-Arrangement aus Baden mitgebracht.

Zur Uebernahme der Pathenstelle bei dem neugeborenen kaiserlichen Prinzen sind u. A. der König Humbert von Italien, die Königin-Regentin Emma der Niederlande und Generalfeldmarschall v. Moltke eingeladen; die Taufe findet voraussichtlich am 25. Januar statt. Hoffentlich unterläßt es der Letztere nicht, dem kaiserlichen Pathenkind etwas von seinen großen Eigenschaften ins Taufkissen einzubinden.

Der Kaiser besucht nicht nur die „Herrenabende“, zu denen seine Minister einladen, sondern er hat solche bei sich selbst eingeführt. So ist am Dienstag beim Kaiser „Herrenabend“ gewesen, an dem die Minister Dr. Miquel und v. Berlepsch, Dr. Hinzpeter, Herr v. Lucanus, der Reichstagspräsident v. Levetzow, Dr. Hammacher, Professor Heiden und mehrere höhere Offiziere Theil genommen haben. Am Sonnabend wird der Kaiser einer Einladung zum Diner beim Finanzminister Dr. Miquel Folge leisten.

Der Staatssekretär des Reichspostamts Dr. v. Stephan feierte am letzten Mittwoch seinen 60. Geburtstag. Es ist kaum nöthig, auf die großartige Entwickelung hinzuweisen, welche ihm das deutsche Postwesen seit den bald 30 Jahren, welche er ihm, die Zeit des Norddeutschen Bundes eingerechnet, vorsteht, zu verdanken hat. So oft wir eine Postkarte und eine Postanweisung zur Hand nehmen, haben wir es mit Stephan'schen Schöpfungen zu thun. Sein Werk, um nur Einiges zu nennen, sind auch die Postspar- und Vorschuß-Vereine, die Post- und Telegraphenschule, das Reichspostmuseum, das dichte Netz der Landbriefträger-Verbindungen, die unterirdischen Telegraphenleitungen und der Weltpost-Verein. Möge es dem hochverdienten Manne vergönnt sein, noch recht lange Jahre an der Spitze der Reichspost segensvoll zu walten!

Aus den nach Hunderten bei Herrn von Stephan eingegangenen schriftlichen und telegraphischen Glückwünschen hebt die „N. A. Z.“ das Schreiben einer Berliner Dame hervor, in welchem es heißt: „Wenn ich es wage, Ew. Exzellenz an diesem Tage meine innigsten Glückwünsche auszusprechen, so geschieht es, weil ich einmal in meinem Leben dem tiefen Dankgefühle Ausdruck geben möchte, das mich für Ew. Exzellenz erfüllt. Den von Ew. Exzellenz ausgehenden Einrichtungen der Post besonders des Weltpostvereins, verdanke ich es, daß ich mit meinen fernen Kindern in steter Verbindung bleiben konnte. Von meinem Sohn, der fünf Jahre Militärarzt in Niederländisch-Indien war, habe ich jeden zweiten Dienstag Nachricht erhalten; nicht ein Brief, nicht eine Karte ist verloren gegangen. Was das für das Herz einer Mutter bedeutet, werden Sie verstehen.“ — Ernst v. Wildenbruch begleitete eine Blumenspende mit folgenden Versen:

„Durch Post und Telegraph und Telephon
Hast Du die Zeit zur Eile so befeuert,
Daß sie Dich heut verfrüht in die Saison
Des sechzigsten der Jahre hat gesteuert.
Nun hast Du vierundzwanzig Stunden Rast,
Sei heut geliebt, gepriesen und bewundert,
Alsbald steig' ein und fahre ohne Hast
Zur Station Siebzig, Achtzig, Neunzig, Hundert.“

Der Generalpostmeister Dr. v. Stephan hat, wie gemeldet, am Mittwoch seinen 60. Geburtstag gefeiert und dabei u. a. Geschenken auch ein Bild des Kaisers erhalten. Wie es Kaiser Wilhelm zu thun liebt, hat er auch dieses Bild mit einem Denkspruch versehen, der diesmal aber anders als unter dem Bild für den Kultusminister Dr. v. Goßler ausgefallen ist. Der Gedenkspruch lautet:

„Die Welt am Ende des 19. Jahrhunderts steht unter dem Zeichen des Verkehrs; er durchbricht die Schranken, die die Völker trennen, und knüpft zwischen den Nationen neue Beziehungen an.“

In **Magdeburg** hat kürzlich ein preußischer Lehrertag stattgefunden, auf dem die neue Volksschulgesetz-Vorlage eifrig besprochen worden ist. Es kam in erster Linie die Beschwerde zum Ausdruck, daß man den Rath der Lehrer nicht begehrt habe, noch dazu in einer Zeit, „wo sie auf den Vorposten gestellt werden sollen gegenüber dem schleichenden Feind, welcher Thron und Vaterland zu zerstören droht“. Den Forderungen, die den Religions-Unterricht betreffen, wurde nicht zugestimmt, „weil ihre Ausführung in konfessionell gemischten Gegenden in allen kleineren Gemeinden eine gesunde Gliederung der Volksschule verhindern kann“. In Bezug auf die gemischten Schulen wurde erklärt, dieselben seien „im Interesse des religiösen Friedens nicht entbehrlich“. Die Schluß-Resolution lautete:

Gemischte Schulen dürfen ohne Zustimmung der betheiligten Gemeinden nicht aufgelöst und in konfessionelle geändert werden. Auch steht den Gemeinden das Recht zu, neue paritätische Schulen ins Leben zu rufen, namentlich wenn dadurch eine zweckmäßigere Organisation der Schule ermöglicht wird.

Weihnachten im Kantorhause.

Von B. Reuz.

(Fortsetzung.)

Der Wagen fuhr hinüber zur Pfarre und das Ehepaar flüchtete in die warme Stube.

„Nun,“ forschte der Kantor, dem seine Frau wie ausgewechselt erschien, ein so glücklicher Zug lag auf ihrem Gesichte, „hast Du Deine Vaterstadt nicht sehr verändert gefunden?“

„Ach, Wilhelm —“ und sie legte beide Arme um den Nacken des Mannes, „es ist so schön in der Stadt, zu schön, wie gern möchte ich dort wieder wohnen! Denke Dir, an der Promenade stehen lauter neue, reizende Villen —“

„Still, Kind, still! Das sind Luftschlösser, die unserer Ruhe nur gefährlich werden können,“ ermahnte er, „daran laß uns nicht denken. Aber erzähle, Du hast Bekannte getroffen?“

Sie nickte und lehnte den Kopf an des Gatten Schulter und ein paar dicke Thränen rollten ihr über die Wangen. „Ja, doch davon nachher; heute Abend erzähle ich Dir's; jetzt wollen wir die Kinder hereinkommen lassen,“ schloß sie und legte die Packete rasch in die Komode.

Und nun der Jubel der Kinder! Zum ersten Male erlebten die Kinder, daß eins der Eltern in der Stadt beim Weihnachtsmann gewesen war, zum ersten Male, denn früher hatte die Mutter immer nur die Botenfrau die Kleinigkeiten besorgen lassen oder die Pastorsleute waren so gütig gewesen, das Gewünschte einzukaufen und mitzubringen. Zum ersten Male dieses Gefühl der Erwartung, des Ahnens wunderbarer Heimlichkeiten.

Röschen nahm der Mutter Kapuze und Mantel ab, küßte sie und sah ihr verwundert in die Augen, die so eigenthümlich leuchteten. „Mütterchen, hier ist heißer Kaffee und Semmel und Butter.“ Sie zog die Frau, die sie fast um eine Kopflänge überragte, nach dem Tisch neben dem Ofen und die beiden Kleinen drängten sich an jede Seite der Mutter und fragten und forschten, wie der Weihnachtsmann aussähe? Ob er reichlich gespendet habe und um welche Zeit er in's Dorf käme? Bis die Mutter die Handtasche öffnete und einige Honigkuchen preisgab. „Das schickt er Euch vorläufig, und wenn Ihr fleißig gewesen seid —“

Die Kinder erhoben ein Triumphgeschrei; „Lischen Biese ist die Faulste in der ganzen Schule und kriegt immer die beste Bescheerung im Dorfe!“ rief Lina vorlaut und klatschte vor Vergnügen in die Hände. „Aber wir sind das ganze Jahr fleißig gewesen,“ setzte Lotte treuherzig hinzu, die noch nicht entartet genug war, den Glauben an den Weihnachtsmann gänzlich zu verlieren, der doch mit seinem Sack voll allerlei Herrlichkeiten, dem beschneiten Tannenbaum und dem langen weißen Bart die Romantik des Kinderlebens ausmacht.

Und als Abends die beiden Jüngsten in's Bett geschickt waren nach dem Bodenkämmerchen und Röschen in der Küche am warmen Heerd eine Weihnachtsarbeit für die Mutter vollendete, sagte Kantor Ebert zu seiner lieben Frau, neben der er auf dem Sopha saß: „Nun, Elise, wie war's heute, erzähle; Du bist so ganz anders, wie sonst.“

Die zierliche Gestalt schmiegte sich an ihn. „Ach, Wilhelm, es war mir so eigen, als ich die Thürme der Stadt wieder sah, zum ersten Male seit neunzehn Jahren. Ich hatte mich nie hinein gewagt, aber Du weißt ja, wie die Frau Pastorin mir zugeredet hat!“

„Ja, Elise; aber auch ich habe zugeredet. Was soll das bedeuten, Daß Du so beharrlich weigerst, nach Bichtingen zu fahren? Du hast dort Niemand beleidigt und nichts Anderes verbrochen, als Deine Heirath —“

Sie hielt ihm plötzlich den Mund zu und lachte, aber dabei standen ihr die Thränen in den Augen. „Wir haben uns das Wort gegeben, Wilhelm, diese alten Geschichten, die Dich immer wieder aufregen und verstimmen, nicht zu berühren. Und darum — zum Theil darum,“ verbesserte sie sich, „lehnte ich die Fahrt nach Bichtingen immer standhaft ab. — Ich habe Dir kein Glück gebracht, um so mehr will ich Dich vor Schmerz und Kummer bewahren.“

Er küßte sie gerührt und sie fuhr fort: „Als ich über die Promenade fuhr und die prächtigen neuen Villen sah, und durch die alten, bekannten Straßen und über den Markt, wo ich so oft als Kind gespielt —“ Sie hielt inne und unterdrückte gewaltsam ein Schluchzen.

„Hast Du Dich nicht gewundert, wie schön Dein Elternhaus geworden ist? Wie vornehm es jetzt aussieht?“ begann der Kantor nach einer Weile in ruhigem Tone.

„Ja, Wilhelm, ich kannte es kaum wieder. Große Spiegelscheiben statt der kleinen Fenster, ein feiner Anstrich von heller Oelfarbe, und statt der alten Firma von Holz ein blitzblanke Messingplatte; „H. Wertheim, Banquier“ las ich im Vorüberfahren.“

„Und Deinen Bruder hast Du auch gesehen?“

„Höre nur weiter. Wir fuhren also nach dem „goldenen Engel“, wo Pastors immer ausspannen, und da sagte Ernestine: Du bist heute mein Gast, Elise,“ und

Vergesset die hungernden Vögel nicht!

Bei der Stichwahl im Reichstagswahlkreise Bochum siegte Müllensiefen (nationalliberal) mit 26,869 Stimmen gegen Vattmann (Zentr.) mit 25,667 Stimmen. Fabrikbesitzer Müllensiefen hatte bei der ersten Wahl 18,939, Bürgermeister Vattmann 18,131 Stimmen erhalten. Mithin haben sich die Stimmen des nationalliberalen Kanditaten um 7930, die des Centrumskanditaten um 7536 Stimmen vermehrt. Aus diesem Ergebniß ist zu ersehen, daß die von der sozialdemokratischen Leitung in Berlin ausgegebene Parole: „strikteste Wahlenthaltung“ nicht befolgt wurde. Die Bergarbeiter, welche zu einem großen Theil gut katholisch sind und der Sozialdemokratie nur Gefolgschaft leisten, weil sie von derselben am ehesten Erfüllung ihrer Forderungen erhoffen zu dürfen glauben, stimmten für den Centrumskanditaten, welcher sich schriftlich auf Forderungen der Arbeiterführer verpflichtet hatte. Das Mehr der Stimmen des nationalliberalen Kanditaten rührt zum Theil aus den Reserven her, über welche die Partei noch zu verfügen hatte, zum kleinen Theil von Freisinnigen und protestantischen Bergarbeitern.

Soweit auch im Uebrigen die Betrachtungen der Presse beim Jahreswechsel auseinandergehen mochten, schreibt die „Tägl. Rundschau“ in einem sachkundigen Leitartikel, in einem Punkte herrschte vollkommene Uebereinstimmung, in der Ueberzeugung nämlich, daß der europäische Friede seit Jahren nicht so gesichert war, wie gegenwärtig. Die Gründe für diese Thatsache sind weniger in einer allgemein vorhandenen Zufriedenheit der Staaten und Völker mit ihrer politischen Lage zu suchen, als vielmehr einerseits in den großen wirthschaftlichen und sozialen Fragen, deren Lösung sich immer mehr mit unabweisbarer Gewalt aufdrängt, andererseits in der wachsenden Gefährlichkeit kriegerischer Unternehmungen. Nicht nur, daß der Dreibund mit seinem ganzen Schwergewicht für die Erhaltung der Ruhe unseres Erdtheils sorgt, es sind auch in den festländischen Großstaaten durch die Einführung der auf allgemeiner Wehrpflicht beruhenden Volksheere die Aussichten der Angriffskriege wesentlich erschwert worden. Hierzu kommt noch die eben begonnene Umwälzung der Kriegsführung, welche durch die erstaunlichen Fortschritte der Technik, wie sie namentlich im rauchlosen Pulver, dem kleinkalibrigen Gewehr und den Sprengstoffen zum Ausdruck gelangen, veranlaßt worden ist. So wenig schmeichelhaft es für die gebildete Welt klingen mag, aber gerade diese militär-technischen Fortschritte haben vielleicht am meisten das gegenwärtige Friedensbedürfniß erzeugt, das uns kein Wölkchen am Himmel erblicken läßt. Eine Uebersicht über die heutige Heeresstärke der europäischen Großmächte — England mit seinem durchaus unzulänglichen Heerwesen müssen wir außer Betracht lassen — liefert am deutlichsten den Beweis dafür, welche schwere Verantwortlichkeit Derjenige auf sich nimmt, der einen Krieg entzünden wollte. Vorausgeschickt sei, daß die allgemeine Dienstpflicht im großen Ganzen in den fünf Großstaaten die folgende ist: die aktive Dienstzeit dauert überall 3 Jahre, nur in Rußland 5. Die Reservepflicht beträgt in Deutschland 4, in Oesterreich und Frankreich 7, in Italien 5, in Rußland aber 13 Jahre. Dann folgt die Landwehr, in Deutschland mit 5 und 7 Jahren, in Oesterreich mit 2 (bezw. 12 Jahren für solche, die direkt in die Landwehr eintraten), in Italien (Mobilmiliz) mit 4 Jahren, in Frankreich (Territorialarmee) mit 6 Jahren. Die russische Reichswehr (5 Jahre) entspricht schon mehr unserem Landsturm, welcher die Wehrfähigen vom 17. bis 45. Lebensjahre enthält. In Oesterreich dauert die Landsturmpflicht vom 19. bis 42. Lebensjahr; Italien besitzt als Landsturm 7 Jahrgänge Territorialmiliz, Frankreich 9 Jahrgänge der Reserve der Territorialarmee. Im Ganzen beträgt somit die Wehrpflicht in Deutschland 19 Jahre (mit Landsturm 28), in Oesterreich 12 (23), in Italien 12 (19), in Frankreich 16 (25), in Rußland 18 (23) Jahre. Die stehenden Heere sind dem Grundsatz der allgemeinen Wehrpflicht entsprechend natürlich sehr stark. Es besitzen:

Stehende Truppen:	Deutschland	Oesterreich-Ungarn	Italien	Frankreich	Rußland
Infanterie (Bat.)	538	450	346	556	1030
Kavallerie (Esk.)	465	258	144	423	612
Artillerie (Batt.)	434	223	207	480	398
Festungs Art. (Komp.)	124	63	68	100	212
Pionniere (Komp.)	100	81	64	92	116
Train (Komp.)	62	97	73	76	101
Kopfstärke in Tausend	520	355	262	547	800
Geschütze	2364	780	828	2880	2918

Hiernach stehen den 1,137,000 Mann und 3972 Geschützen des Dreibundes 1,347,000 Mann und 5798 Geschütze gegenüber. Im Kriege schwellen diese furchtbaren Zahlen in's Ungeheuerliche an. Läßt man den Landsturm außer Betracht, so ergeben sich, soweit eine Feststellung möglich ist, folgende ungefähre Zahlen: Deutschland: 1,080,000 Mann Linie und Reserve, 620,000 Mann Landwehr 1. und 700,000 Landwehr 2. Aufgebots = 2,400,000 Mann (ohne Ersatzreserve). Oesterreich-Ungarn: 938,000 Mann Linie und Reserve, 437,000 Landwehr = 1,375,000 Mann. Italien: 848,000 Mann Linie und Reserve, 372,000 Mobilmiliz = 1,220,000 Mann. Frankreich: 1,500,000 Mann Linie und Reserve, 1,700,000 Territorialarmee = 3,200,000 Mann. Rußland: 1,180,000 Mann Feldtruppen, 832,000 Reserve- und Ersatztruppen, 193,000 Besatzungstruppen, 154,000 Kosaken u. 33,000 Milizen und Grenzwache = 2,392,000 Mann. Es stehen somit für den Kriegsfall 4,997,000 Mann des Dreibunds 5,590,000 Russen und Franzosen gegenüber. Damit ist aber die Wehrkraft der Großmächte, wie angedeutet, noch nicht erschöpft. Ueber den deutschen Landsturm und die russische Reichswehr fehlen uns zahlenmäßige Angaben, aber der österreich-ungarische Landsturm zählt 445,000 Mann, die italienische Territorialmiliz 1,630,000 Mann, die französische Reserve der Territorialarmee 900,000 Mann; es kommen also zu den mehr wie 10 Millionen Kriegern noch mindestens 5 Millionen hinzu! Diese Zahlen reden eine solch' deutliche Sprache, daß es begreiflich erscheint, weßhalb auch der Kriegslustige heutzutage sich dreimal besinnt, bevor er zum Schwert greift.

Baden.

△ **Emmendingen**, 9. Jan. Im Jahre 1890 wurden auf hiesiger Station befördert: a. Personen 43,504 (ausschließlich Localzüge), Kinder 608; b. Reisegepäck 75,820 Kilogramm; c. Expreßgut 70,925 Kilogr.; d. Milch 54,650 Kilogramm; e. Leichen 1; f. lebende Thiere 2700. Güterverkehr. Angekommene Sendungen 19,839,250 Kilogramm; Abgegangene Sendungen 7,940,180 Kilogr. Die Einnahmen hieraus betrugen: a. Personenverkehr 53,828 Mk 45 Pfg.; b. Gepäck 1449 Mk. 20 Pfg.; c. Expreßgut 1707 Mk. 35 Pfg.; d. Milch 301 Mk. 80 Pfg.; e., f. lebende Thiere und Leichen 4197 Mk 30 Pfg.; Angekommene Gütersendungen 184,542 Mk. 54 Pfg.; Abgegangene Gütersendungen 32,944 Mk. 24 Pfg. Summe 278,970 Mk. 88 Pfg.

— Zu Paris ist am 6. Jan. der Herzog Nikolaus von Leuchtenberg in Folge eines Kehlkopfleidens gestorben. Durch den Tod des Herzogs ist auch die Familie des Prinzen Wilhelm von Baden in Trauer versetzt worden, da der Verewigte der Bruder der Prinzessin Wilhelm ist. Prinz und Prinzessin Wilhelm hatten sich auf die Nachricht von dem hoffnungslosen Befinden des Herzogs nach Paris begeben.

---

nun entschuldige mich für ein halbes Stündchen, ich muß mir zunächst Geld holen von der Bank, und will dann einen Augenblick zu den Kindern gehen; es soll nicht lange dauern. Du trinkst unterdeß die Bouillon, die ich Dir schicken werde.“ Ich sah dann, wie sie quer über den Markt schritt und zwischen den Weihnachtsbuden verschwand. Jedenfalls, dachte ich mir, holt sie das Geld von Hermann, er ist doch der einzige Banquier dort. Nach einigen Minuten kam die dicke Engelwirthin herein, die mich gleich erkannte; vielleicht hatte ihr auch Ernestine schon gesagt, daß ich da sei. Sie brachte mir heiße Bouillon und Butterbrod mit Mettwurst und setzte sich zu mir und erzählte mir allerlei. Endlich fragte ich doch: „Wie geht es meinem Bruder?“ „O,“ sagte sie „der war schwerkrank ein ganzes Jahr hindurch, so daß die Herren Doktoren ihn aufgegeben hatten; aber jetzt ist er vollständig genesen und schon zweimal Abends wieder bei uns im Klub gewesen und hat auch sein Glas Aechtes getrunken. Die Dokto en können es nicht begreifen, daß er ohne ihre Erlaubniß gesund geworden ist.“ Und dabei lachte die Alte, daß ihr die Thränen in den Augen standen.“

„So? Aber — wer der gute Arzt war, das weiß man wohl nicht?“ Der Kantor lächelte verstohlen und nahm sein Weib in die Arme, die tief erröthete. „Sag, kennst Du den Arzt nicht?“

Sie nickte und legte den Kopf an seine Schulter.

„Und hast mir nichts davon gesagt? Hältst Du mich für so lieblos, so rachsüchtig, daß ich mich nicht freuen könnte —?“

„Ach, Wilhelm,“ bat die Frau „wie magst Du so sprechen, ich kenne Dich ja! Aber ich habe Dich absichtlich nie erinnert an meine Familie aus dem Grunde, den ich vorhin erwähnte. Sei mir nicht böse deßhalb.“

„Und Dein Hausmittel hat ihm wirklich geholfen?“

Sie nickte abermals.

„Erzähle weiter, Du gutes Herz. Wie leicht muß Dir sein, wie wohl in diesem Bewußtsein, schon seiner beiden Kinder wegen, für die der Tod des Vaters ein herber Schlag gewesen wäre.“

„Du hast recht, Wilhelm; die Kinder wären dann Waisen, und sie sind doch noch sehr einer Stütze bedürftig. Aber Hermann ist ganz gesund; als wir zurückfuhren, an seinem Hause vorbei, da stand er am Fenster des Komptoirs und grüßte freundlich, was natürlich Ernestine galt.“

„Meinst Du? Sollte er nicht wissen, wem er seine Genesung verdankt?“ Die Frau lächelte. „Doch er weiß es. Er hat mich durch Ernestine grüßen lassen.“

„Nur grüßen —?“

„Ach, Wilhelm, ich mußte so lange warten, ehe sie nach dem „Engel“ zurückkam, und dann war sie so sonderbar und lachte und trieb allerlei Unsinn und meinte endlich, Hermann würde sich bei mir noch persönlich bedanken, dürfte aber noch nicht so weit über Land fahren; der Dank käme sicherlich zur rechten Zeit, Nachher gingen wir von Laden zu Laden, und sie kaufte eine große Menge schöner Sachen ein und war in einer tollen Laune, wie ich sie noch gar nicht gesehen habe. Sie zeigte mir auf dem Heimwege nach dem „Engel“ sogar eine reizende Villa, die sollten wir uns kaufen, wenn wir später in Bichlingen wohnten.“

„Weihnachtsfreude, Else; es kommen die Kinder zum Fest, und das Enkelchen, und Sorgen kennen sie überhaupt nicht im Pfarrhause.“

„Nein, nein, Wilhelm,“ protestirte Frau Else, „nicht Weihnachtsfreude allein; sie muß irgend etwas besonders Angenehmes erfahren haben, vielleicht gar — es, hieß doch vor einiger Zeit, daß Pastor Buchheim als Superintendent nach Z. versetzt werden sollte?“

„Das wäre recht traurig für uns,“ meinte der Kantor.

„Ja, gewiß! Ich äußerte auch auf der Rückfahrt etwas Aehnliches, da warf sie sich in den Wagen zurück und konnte sich vor Heiterkeit gar nicht fassen. Aber höre weiter: Als wir von unseren Gängen zurückgekommen waren und Mittagbrod aßen im „Engel“, erschien Rudolf Wilke und, Gott weiß wie es geschah, er war ebenso närrisch wie Ernestine. Sie mußten sich übrigens schon vorher gesprochen haben. Bei Wilke hat es allerdings einen Grund; er tritt zu Neujahr das Amt als Stadtbaumeister an und hatte just heute früh seine Ernennung erhalten.“

„Viel Glück für einen so jungen Mann,“ bemerkte Kantor Ebert, „aber er war immer ein fleißiger, tüchtiger Mensch, dem ich, als ich ihn aus meinem Unterricht entließ, ein schönes Prognostikon stellen konnte. Dennoch viel Glück!“ wiederholte er.

„Ja. Und wißt Du, wem er es verdankt?“

Fragend sah der Lehrer die Gattin an. „Wie sollte ich?“

„Zunächst Dir dankt er es, gewiß, denn Du hast einen großen Einfluß auf ihn geübt; in zweiter Reihe aber meinem Bruder.“

Der Mann lachte. „Die Pastorin hat Dich angesteckt, Elise, Du schwatzt ja allerlei Unsinn.“

„Wahrhaftig, Wilhelm! Er hat es uns beim Glase Nürnberger erzählt. Ach, Wilhelm, das wäre so ein Getränk, um Dich wieder zu Kräften zu bringen.“

(Fortsetzung folgt).

Karlsruhe, 7. Jan. Ein Fund aus der Steinzeit wurde auf einem Ausläufer des Randen unweit der Schweizer Grenze gemacht. In einer Tiefe von etwa 40 Centimeter fand man, vorsorglich mit Steinen umgeben, die oben mit einer Steinplatte überdeckt waren, einen Kiesel zu einer Schlagwaffe hergerichtet. Dieselbe ist aus einem Stück gearbeitet, die eine Hälfte bildet einen Kolben, die andere einen Stiel, in dem Vertiefungen zur Aufnahme der Finger angebracht sind. Man vermuthet in dem Funde einen Gegenstand eines vorkeltischen Volkes, das vor über 10,000 Jahren am Wuthachthal angesiedelt gewesen. Gegenwärtig ist Professor Wagner in Karlsruhe mit der Feststellung der Zeitepoche, welcher die Steinwaffe angehört, beschäftigt. Dieselbe ist 24 Centimeter lang und wiegt 1300 Gramm.

Karlsruhe, 7 Jan. Die katholische Gemeinde der Residenzstadt ist jetzt die größte des ganzen Landes; der Zuzug der Katholiken in den letzten Jahren war weit bedeutender, als derjenige der Protestanten, was übrigens nicht erstaunen kann, soweit innerbadische Verhältnisse in Betracht kommen, da ja die Katholiken zwei Drittheile der Bevölkerung des Landes bilden. Während aber Karlsruhe früher zu etwa zwei Dritttheilen protestantisch war, ist jetzt die katholische Bevölkerungsziffer der protestantischen schon in das dreißigste Tausend nachgerückt.

— In einem Hause in Pforzheim entstand letzten Dienstag eine Gasexplosion, welche so heftig war, daß drei Kreuzstöcke mit Fenstern hinausgeschleudert wurden. Personen sind nicht verletzt worden. Wie es heißt, ist ein Gashahn in der Nacht offen gewesen.

— Am Sylvesterabend brannten in Brötzingen bei Pforzheim zwei Scheuern ab. Als die Feuerwehr auf dem Brandplatze erschien, ergab sich, daß die Spritze eingefroren war; es dauerte mehr als eine Stunde, bis man sie in gebrauchsfähigen Zustand gebracht hatte. Der Mahnruf über die richtige Instandhaltung der Spritzen während der Winterszeit sei anläßlich dieses Vorkommnisses auf's Neue erhoben.

Aus dem Amtsbezirk Mosbach, 6 Jan. In Hüffenhardt mußte kürzlich ein Volksschüler wegen beharrlicher Widersetzlichkeit körperlich gezüchtigt werden, und wurde diese Züchtigung auf Antrag des dortigen Hauptlehrers durch den Polizeidiener in Gegenwart des Gemeinderaths vorgenommen. Darob großes Geschrei in gewissen Kreisen, wie auch in der schulfeindlichen Presse. So schreibt z. B. der „Badische Beobachter“ über diesen Fall wie folgt: „Nachstehendes Vorkommniß beweist, daß in Baden die Prügelstrafe noch nicht ganz abgeschafft ist: Vorige Woche erschien der Bürgermeister mit dem Gemeinderath in corpore unter Begleitung des Polizeidieners in der Schule; der Knabe eines hiesigen Einwohners, des Herrn S. E., mußte sich auf den Stuhl legen, um an ihm die bekannte Prozedur vorzunehmen. Der Bürgermeister zählte und der Polizeidiener mußte darauf schlagen. So geschehen, nicht China, sondern im Musterlande Baden. Untersuchung ist eingeleitet.“ Die treffendste Antwort hierauf gibt die „Badische Schulzeitung“, welche sagt: Auffallend an dieser Nachricht ist das Bestreben, unser Land in den Geruch barbarischer Gebräuche zu bringen, während gerade von der katholischen Geistlichkeit jeder Zeit und mit Recht die Nothwendigkeit körperlicher Strafen betont wird. Ja es wird in den Zentrumsblättern immer und immer wieder behauptet, daß das liberale Baden zu mild in der Handhabung der Schulzucht sei und daß deswegen Verrohung und Zuchtlosigkeit bei der Jugend in erschreckendem Maße überhand nehme. Will nun einmal eine Behörde und zwar von Rechtswegen eine strenge Züchtigung vornehmen, so wird auch dagegen gewitzelt. Zur Berechtigung des Ortsschulraths, eine körperliche Strafe vornehmen zu lassen, wollen wir dem Hüffenhardter Berichterstatter des „Badischen Beobachters“ den 2. Absatz des § 47 der Ministerialverordnung vom 23. April 1869 anführen, welcher lautet: „Wenn der Ortsschulrath auf körperliche Züchtigung erkennt, so hat er die Strafe unter Aufsicht durch den Gemeinde- oder Schuldiener vollziehen zu lassen.“ Der Ortsschulrath von Hüffenhardt war somit in vollem Rechte und wird sich ob der angeblich „eingeleiteten Untersuchung keine grauen Haare wachsen lassen.

— Eine Dame von Heidelberg, welche ungenannt bleiben will, hat der Stadtgemeinde die schöne Gabe von 15,000 M. überwiesen. Davon sind 6000 M. für das Waisenhaus, 6000 M. für das Frauen-Armenhaus und der Rest für die Kleinkinderbewahranstalt bestimmt.

Heidelberg, 7. Jan. Herr Professor G. hatte das Unglück, am Samstag Abend den Weg zu verfehlen und bei den sogen. Bögen über eine Mauer auf das Eis des Neckars hinabzustürzen. Dort blieb er liegen, bis gestern früh um 3 Uhr ein vorübergehender Bahnbediensteter ihn stöhnen hörte und mit Hilfe zweier in der Nähe wohnhafter Fischer die Ueberführung des schwer Verletzten nach dem akademischen Krankenhause veranlaßte. — Das Dienstmädchen in einem feinen Herrschaftshause in Neuenheim entwendete seiner Herrschaft eine Menge Schmucksachen und andere werthvolle Gegenstände im Gesammtwerthe von über 1000 Mk. Gestern erfolgte die Verhaftung des Mädchens.

— In einer Dorfwirthschaft in der Nähe Mannheims kam dieser Tage spät Abends ein Geschäftsreisender, um daselbst zu übernachten. In dem ihm angewiesenen Zimmer lag bereits ein anderer Gast, der neben seinem Bette ein brennendes Licht stehen hatte. Trotz mehrmaligen Zurufens des Neuangekommenen, jener möge das Licht löschen, erfolgte von Nachbarsseite keine Antwort. Am anderen Morgen begibt sich der Reisende zum Frühstück und meldet unwillig dieses sonderbare Benehmen der Wirthin, sich dabei wegen der schlechten Nachtruhe beschwerend. „Ja, ja,“ erwiderte diese, „könnte der Großvater nochmals ein Licht ausblasen! Der ist ja todt, heute wird er begraben. Das war seine Todtenkerz!“

— Aus Ladenburg wird berichtet, daß der Postbote Reffert, auf den im verflossenen Jahre angeblich ein Raubanfall ausgeführt wurde unter dem Verdachte, daß er die ganze Geschichte erlogen, verhaftet wurde, ebenso seine Frau und sein Schwager wegen Beihülfe.

— Am Samstag Morgen ist der Bierbrauer und Löwenwirth Lutz in Wertheim in flottem Trapp mit einem geladenen Einspänner-Bierwagen über das Maineis kutschirt.

— Eine große Anzahl von Kanal- und Wasserwerksbetriebsbesitzern, welche durch das Fischereigesetz vom 29. März v. J., das ihnen als Anschließende zustehende Fischereirecht verloren haben, sind bei dem Großh. Staatsministerium mit der Bitte vorstellig geworden, dasselbe wolle bezüglich der Ausführung des Gesetzes vom 29. März 1890 Verfügung dahin treffen, daß den bisher fischereiberechtigten Kanalbesitzern — selbstverständlich unter Beobachtung der bestehenden gesetzlichen Bestimmungen — wenigstens das Vorpachtrecht im Umfange ihrer bisherigen Berechtigung gewährt werde, und sollte diesem Ansuchen nicht entsprochen werden können, dann wolle den Kanalbesitzern bei einer Vereinigung derselben zu einer Fischereigenossenschaft auf einem gewissen Kreis das Vorpachtrecht der Kanäle mit den Hauptgewässern zuerkannt werden. — Die Bitte ist durch eine ausführliche Darlegung der Wirkungen des Gesetzes und der nachtheiligen Folgen des plötzlichen Entzuges der den Bittstellern zugestandenen Rechte begründet. Die Bittsteller erklären, daß sie zu ihrer Bitte nicht aus Gründen des Fischereivortheils, sondern vielmehr im Interesse der Vermeidung der, wie oben ausgeführt, ihnen drohenden Eigenthums- und Betriebsstörungen und Streitigkeiten, im Interesse der Fischzucht selbst und der Ausgleichung der denselben durch die Art und Weise des Zustandekommens und der so prompten Handhabung dieses Gesetzes zugefügten Kränkungen veranlaßt sind.

Vermischte Nachrichten.

— Infolge der anhaltenden Kälte haben sich Wölfe, wie aus dem Elsaß gemeldet wird, in der Nähe mehrerer dortiger Ortschaften sehen lassen, sodaß sich die ländliche Bevölkerung der betreffenden Bezirke begreiflicher Weise in großer Aufregung befindet. In Pisdorf hatte sich ein Wolf bis unmittelbar an den Ort gewagt, wo er sich ganz gemüthlich herumtrieb. Der dortige Jagdinhaber kam sogleich mit seiner Flinte, konnte aber nicht schießen, denn durch die Aufregung gewarnt, gab der Wolf Fersengeld und verduftete in dem nahen Wald.

Bochum, 6. Jan. Eine socialdemokratische Versammlung beschloß den Parteimitgliedern in erster Linie Wahlenthaltung, in zweiter Linie Abgabe der Stimme für den Centrumskanditaten Vattmann zu empfehlen, da er den Bergarbeitern wesentliche Zugeständnisse gemacht habe. Die Führer des Bergarbeiter-Verbandes und die Demokraten fordern zur Wahl des Centrumskanditaten auf.

— In Weißenthurm gingen dieser Tage die beiden Söhne des Kalkbrennereibesitzers Kamer vor der Schule auf's Eis. Sie rutschten Beide von der Eisbahn direkt in's Wasser und ertranken.

Jeder Schritt der Zeit
Wallt zur Ewigkeit.
Tage, kaum erst angebrochen,
Werden, eh' man's denkt, zu Wochen,
Wohl dem, der mit Fleiß
Sie zu nützen weiß.

Bitte der Vögel an den Gärtner und Landmann.

Ach lieber, guter Landmann mein,
Gib uns doch einige Körnelein.
Denn jetzt, zur harten Winterszeit,
Sind wir — die Vögel — Bettelleut!

Sieh noch, wir machen's wieder gut,
Im Frühjahr, wenn die Raupenbrut
Dem Gartenbeet und Obstbaum droht,
Sind wir die Helfer in der Noth!

Wir halten gute Polizei —
Im Monat März, April und Mai,
Denn wenn sich zeigt die Raupenschaar,
Wir fressen sie mit Haut und Haar.

Denn was Du borgst, das zahlen wir,
Mit hundertfachen Zinsen Dir,
Erkenne deshalb deinen Freund,
Der's gut und redlich mit Dir meint!

Empfangsbescheinigung.

Herr Sonnenwirth Bitzel in Ottoschwanden hat als Erträgniß der bei ihm aufgestellten Sammelbüchse des Reichswaisenhauses in Lahr den Betrag von zwei Mark 64 Pf. abgeliefert. Die im Gasthaus zum Löwen in Theningen aufgestellte Spieldose hat im letzten Jahre einen Ertrag von 22 M. 50 Pf. abgeworfen.

Dankend bescheinigt den Empfang
Dölter, Fechtmeister.

Crêpe de Chine, Seidengaze u. seidene Grenadines schwarz u. farbig (auch alle Lichtfarben) **Mk. 1.55 p. Met.** bis Mk. 14.80 (in 22 versch. Qual.) versendet robenweise porto- und zollfrei das Fabrik-Depôt **G. Henneberg** (K. u. K. Hoflief.) Zürich. Muster umgehend. Doppeltes Briefporto nach der Schweiz.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß längstens bis zum 14. d. M., das 2. Sechztel an direkten Steuern (Grund- und Häusersteuer, Besatzungssteuer, Gewerbesteuer, Einkommensteuer) bei der am Wohnsitze des Steuerpflichtigen befindlichen Steuereinnehmerei einzuzahlen ist.

Nichteinhaltung des Verfalltermins hat Mahnung zur Folge, wofür an den Mahner eine Gebühr von 20 Pfg. zu entrichten ist.

Emmendingen,
Großh. Obereinnehmerei:
Weiß.

Haus-Versteigerung.

Christian Baumgart Wittwe von hier, wird am **Freitag den 23. Januar d. J., Vormittags 11 Uhr,** im Rathhaus dahier, folgende Liegenschaft öffentlich an den Meistbietenden versteigern.

Lagerbuch Nr. 1393.

3 Ar 69 m Hofraithe und 72 m Hausgarten. Ein einstöckiges Wohnhaus mit Scheuer und Stallung und angebautem Schopf, nebst allem Zubehör, dahier, an der Mundinger-Straße.

Emmendingen, 10. Januar 1891.
Bürgermeisteramt:
Roll.

Straßenmaterial-Vergebung.

Die Beifuhr und Aufbereitung von etwa 50 Klafter Straßenunterhaltungsmaterial wird am **Freitag den 16. Januar l. J., Vormittags 11 Uhr,** im hiesigen Rathhause in schicklichen Loosabtheilungen öffentlich versteigert.

Emmendingen, 8. Januar 1891.
Das Bürgermeisteramt:
Roll.

Fahrniß-Versteigerung.

Wegen Aufgabe der Landwirthschaft läßt **Mathias Schwaab Ww.** in **Vorderseßau** am **Mittwoch den 14. d. Mts., Vormittags 9 Uhr,** in ihrer Behausung nachbeschriebene Fahrnißgegenstände öffentlich versteigern:

1 Pferd, 1 Paar Ochsen, 4 Kühe, 2 Kalbinen, 2 Kälber, 2 Mastschweine, 4 aufgerüstete Leiterwagen, 1 Bernerwägele, 1 Ackerwagen, 2 Pflüge, eine hölzerne und 2 eiserne Eggen, 1 Futterschneidmaschine, eine Schrotmühle, Güllenpumpe, Brunnentrog, Rübenschnitzler, Brenngeschirr, 3 Fruchtkästen, 7 Faß 1—9 Ohm haltend, 2 Züber, 3 Standen, allerlei Feld- und Handgeschirr und sonst Verschiedenes.

Sexau, den 6. Januar 1891.
Wolfsperger, Bürgermeister.

Malz

ist zu haben

Bierbrauerei Ramsperger.

Holzversteigerung.

Kenzingen. Aus den Domänenwaldungen des Forstbezirks Kenzingen werden mit Zahlungsziel auf 1. November 1891 versteigert:

Samstag den 17. Januar 1891, Morgens 10 Uhr, auf der Stube in Weisweil,

aus Distrikt Bechthalerwald, Schläge 32, 33, 34 und 35, an der Straße von Kenzingen nach Weisweil:

8025 buchene Durchforstungsreiswellen (Faschinen) und 4 Loose Abraum;

aus Distrikt Rheinwald, Schlag 3:

2 Loose Abraum;

aus dem Faschinenwald „Judenkopf":

600 gemischte Reiswellen (Faschinen), 1 Loos Abraum;

aus dem Faschinenwald „Unterer Moosmichelskopf":

5000 gemischte Reiswellen (Faschinen), 3 Loose Abraum.

Vorzeigung des Holzes von 1/28 Uhr an durch den Waldhüter Brenner I und Stöcklin in Weisweil.

Holzversteigerung.

Kenzingen. Aus den Gräfl. von Kageneck'schen Waldungen bei Bleichheim werden mit Ziel auf 1. November aus Auftrag versteigert:

Dienstag den 13. Januar, Nachmittags 3 Uhr im Hirschen in Bleichheim,

aus dem Majoratswald:

11 Ster buchenes Prügelholz, 1325 buchene Durchforstungswellen und 2 Loose Abraum;

aus dem Fideicommißwald, Abtheilung Waldmattle:

55 Ster buchenes und eichenes Scheitholz, 62 eichene Wurzelstöcke, 300 gemischte Wellen und 1 Loos Abraum.

Zusammenkunft zur Vorzeigung des Holzes um 2 Uhr auf den Barbaraäckern.

Kenzingen, 8. Januar 1891.

J. Hamm,
Großh. Oberförster.

Universal-Feueranzünder.

Einzig richtiges Anfeuerungsmaterial für Herde und Oefen beseitigt die Gefahr des Gebrauches von Petroleum.

Große Zeit-, Raum- und Geldersparniß.

Verkaufspreis: 1 Pack (100 Stück) 30 Pfg.

Es empfiehlt solche einer jeden Hausfrau bestens

G. Leus,
Universal-Feueranzünder-Fabrik,
Schonach-Bach bei Triberg.

Niederlage in **Emmendingen**:
bei Herrn G. Burghardt, Kaufmann.
Albert Hermann, „
Hugo Günzburger, „
Reichelt Ww., „

Gothaer Lebensversicherungsbank.

Versich.-Bestand am 1. August 1890: 74 500 Personen mit 579 200 000 M.
Bankfonds am 1. August 1890: . . . . . 164 450 000 „
Versicherungssumme ausbezahlt seit Beginn: . . . . 211 210 000 „
Dividende der Versicherten im Jahre 1890: . . . . 6 187 866 „

und zwar nach dem **alten** System mit Dividenden-Nachgewährung auf die letzten fünf Jahre: 38% der Jahres-Normalprämie; nach dem **neuen „gemischten"** System: 29% der Jahres-Normalprämie und 2,4% der Reserve, wonach sich die Gesammtdividende für die ältesten Versicherungen bis auf 125% der Normalprämie berechnet.

Die Versicherungen Wehrpflichtiger bleiben ohne Zuschlagsprämien auch im Kriegsfalle in Kraft.

A. Dölter.

Frachtbriefe mit und ohne Firmadruck liefert rasch und billig
A. Dölter's Buchdruckerei.

Schwarze Seidenstoffe

zu Kleidern unter Garantie, vorzügliche Qualitäten sind fortwährend in reichlichem Assortiment vorräthig. Muster auf Wunsch sofort franko.

Freiburg i. B. **Julius Bollag,** Salzstraße 6.

Emmendinger Fruchtmarkt.

Den 9. Januar 1891.	Ctr.					
Fruchtpreis	M	Pf	M	Pf	M	Pf
Weizen	—	—	—	—	—	—
Halbweizen	—	—	—	—	—	—
Roggen	—	—	—	—	—	—
Mischelfrucht	—	—	—	—	—	—
Lewat	—	—	—	—	—	—
Gersten	—	—	—	—	—	—
Hafer	—	—	7	75	—	—
Welschkorn	—	—	7	—	—	—

4 Pfund Schwarzbrod kostet 50—52 Pf. 1 Pfund Butter — Mk. 85 Pf., 1 Pfund Ochsenfleisch 70 Pf., 1 Pfund Schmalzfleisch 66 Pf., 20 Liter Kartoffeln 80 Pf.

Impressen

für **Pfandstrichs-Bewilligung** durch das Gewährgericht, wenn die Pfandverschreibungen in **Original** zurückgegeben worden sind.

Vorräthig zu haben in

A. Dölter's Buchhdlg.

Milch

ist zu haben bei

Wagner Sick.

Spiel-Karten

Piquet, Cego, Whist und L'Hombre

von den gewöhnlichsten bis zu den feinsten Sorten, in großer Auswahl vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Die Modenwelt.

Illustrirte Zeitung für Toilette und Handarbeiten.

Jährlich 24 Nummern mit 250 Schnittmustern.

Preis vierteljährlich Mk. 1.25 = 75 Kr.

Enthält jährlich über 2000 Abbildungen von Toilette, — Wäsche, — Handarbeiten, 14 Beilagen mit 250 Schnittmustern und 250 Vorzeichnungen. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen u. Postanstalten (Ztgs.-Katalog Nr. 3845). Probenummern gratis u. franco bei der Expedition Berlin W. 55. — Wien I, Operngasse 3.

Die besten Reißzeuge

vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlung.

Farbkästen, Malvorlagen

in sehr schöner Auswahl vorräthig in

A. Dölter's Buchhandlg.

Erscheint: Dienstag, Donnerstag und Samstag mit der illustrirten wöchentl. Beilage „Gute Geister". Abonnementspreis vierteljährl. M. 1.25.

Dochberger Bote.

Inserate: die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 10 Pfg., bei Wiederholungen Rabatt.

Redaktion, Druck und Verlag von A. Dölter in Emmendingen.

№ 7. Emmendingen, Donnerstag 15. Januar 1891.

Politische Tagesübersicht.

Die Kaiserin empfängt bereits wieder Besuche. Am Donnerstag Nachmittag ist die Erbprinzessin von Sachsen-Meiningen von der Kaiserin empfangen worden. Dem um seine Entlassung eingekommenen Konsistorial-Präsidenten Dr. Hegel hat die Kaiserin zum Weihnachtsfest drei in der kgl. Porzellan-Manufaktur angefertigte Statuetten, die die Könige Friedrich Wilhelm III., Friedrich Wilhelm IV. und Wilhelm I. darstellen, als Zeichen der Dankbarkeit für die treuen Dienste, die derselbe sowohl seinen Königen, als auch der Kaiserin in ihren kirchlichen Bestrebungen für Berlin geleistet habe, als Weihnachtsgruß übersandt.

Die Taufe des neugeborenen Prinzen unseres Kaiserhauses soll wie es jetzt heißt, schon am 26. Januar stattfinden. Pathenstelle bei dem Prinzen haben übernommen: der Kaiser von Oesterreich, der König von Italien, die Königin-Regentin Emma der Niederlande, die verwittwete Großherzogin Marie von Mecklenburg, der Herzog von Edinburgh, der Herzog und die Herzogin von Connaught, die Herzogin Wera von Württemberg, Prinz und Prinzessin Friedrich Leopold, Prinzessin Margarethe, die Schwester des Kaisers, und Graf Moltke.

Der Prinzregent von Bayern, welcher am 12. März d. J. seinen 70. Geburtstag begeht, hat in einem an den Minister des Auswärtigen gerichteten Schreiben dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß die für diesen Tag geplante Feier eine auf Bayern beschränkte Landesfeier bleiben, und daß von Besuchen fremder Fürsten, Gratulationen von Spezialvertretern fremder Regierungen und Körperschaften 2c. Abstand genommen werden möge. Der Berliner Vertreter Bayerns ist angewiesen worden, diesen Wunsch vertraulich zur Kenntniß des Kaiserlichen Hofes und der in Berlin beglaubigten Gesandten zu bringen. Auch die übrigen bayerischen Gesandten haben entsprechende Weisungen erhalten.

Der Sultan hat am Freitag in Konstantinopel den Flügeladjutanten Kaiser Wilhelms, Herrn v. Hülsen, empfangen, der ihm ein Handschreiben des Kaisers und einen prachtvollen Ehrensäbel überreicht hat. In dem Handschreiben wird dem Sultan der wärmste Dank für die dem Panzerschiff „Friedrich Karl" geleistete Hilfe ausgesprochen und der Versicherung aufrichtiger Freundschaft erneut Ausdruck gegeben. Der Audienz haben mehrere hohe Würdenträger beigewohnt. Herr v. Hülsen hat den Osmanieorden II. Klasse erhalten.

Das Diner beim Finanzminister Dr. Miquel, zu dem der Kaiser eine Einladung angenommen hat, findet erst heute Mittwoch statt.

Fürst Bismarck ist mit seiner Gemahlin und dem Grafen Herbert am Freitag Abend von Friedrichsruh nach Altona gereist, um dort beim kommandirenden General v. Leszczynski an einer größeren Gesellschaft theilzunehmen.

Die „Hamburger Nachrichten" erklären in einem gegen die „Freisinnige Zeitung" gerichteten Artikel, daß Fürst Bismarck am 21. März bei dem Fürsten Radziwill nicht gesagt habe: „Le roi me reverra". Die Aeußerung sei nie gefallen. Es sei Ehrenpflicht des Blattes, die angeblichen Zeugen, in deren Gegenwart Fürst Bismarck jene Worte gebraucht haben solle, zu nennen. Geschehe dies nicht, so werde man die „Freisinnige Zeitung" mit Recht beschuldigen, eine Lüge verbreitet zu haben. Zu einem gerichtlichen Vorgehen biete sich keine Möglichkeit, deshalb berufe sich jenes Blatt in sophistischer Weise auf die Gerichte. Der Alte in Friedrichsruh läßt nichts auf sich sitzen; er hat vollkommen Recht!

Mit dem Sitz in Berlin hat sich ein über ganz Deutschland verbreiteter „Verein zur Abwehr des Antisemitismus" gebildet, an dessen Spitze die Abgg. Gneist und Rickert stehen. Der Verein hat kürzlich einen Aufruf versandt, in dem es heißt:

„Die Unterzeichneten, Mitglieder verschiedener religiöser Bekenntnisse und politischer Parteien, haben einen Verein zur Abwehr des Antisemitismus ins Leben gerufen. Sie wollen der antisemitischen Agitation mit Wort und Schrift entgegentreten. Sie wollen wirklich vorkommende Ausschreitungen und Mißstände weder verhehlen noch entschuldigen, sondern durch positive Einwirkung, insbesondere auch durch wirthschaftliche Maßregeln, solche zu beseitigen suchen. Sie wenden sich an ihre Mitbürger ohne Unterschied der Partei und des Glaubens, mit der Bitte, sie bei diesen Bestrebungen zu unterstützen und dem Verein beizutreten."

Aus San Francisco ist die Nachricht nach London gelangt, daß die Eingeborenen der Karolinen-Inseln in einem Aufstand 300 Ausländer, unter denen sich 190 spanische Soldaten befinden, getödtet haben. Ein Missionsgebäude ist geplündert und niedergebrannt worden.

Auf den Karolinen-Inseln spukt es fortwährend, so daß wir in der That allen Grund haben, uns des päpstlichen Schiedsspruches nachträglich aufrichtig zu freuen. Unter den Eingeborenen soll die größte Erbitterung herrschen, angeblich weil die spanischen Truppen in einigen Gegenden der Inseln Verheerungen angerichtet haben. Ein sehr starker Trupp Eingeborener hat kürzlich die Spanier angegriffen, ist aber unter großen Verlusten zurückgeworfen worden. Daraufhin sollen nun die Eingeborenen drohen, sämmtliche Spanier und Amerikaner zu ermorden. Dabei soll Handel und Wandel auf den Inseln gänzlich darniederliegen.

Die Republik Frankreich geräth immer mehr in die Abhängigkeit Rußlands. Jetzt hat die Regierung sogar beschlossen, dem in Paris verstorbenen Herzog von Leuchtenberg ein offizielles Begräbniß zu bereiten, weil er Mitglied eines Kaiserhauses und Inhaber des Großkreuzes der Ehrenlegion gewesen sei. Die Herren scheinen vergessen zu haben, daß die Herzöge von Leuchtenberg von Napoleons Gnaden stammen! Der Zar hat übrigens dem Polizeipräfekten Lozé in Paris eine goldene Cigarrentasche mit Diamanten als Neujahrsgeschenk überreichen lassen. Etwa dafür, daß Padlewski durchgewicht ist?

Weihnachten im Kantorhause.

Von B. Renz.
(Fortsetzung.)

„Ich kenne es; aber sprich, was hat er Euch noch erzählt? Es interessirt mich, weil ich den Rudolf gern habe."

„Du gabst ihm doch außer anderen Privatstunden, auch Violinstunde. Du sagtest immer, es stecke ein großes Talent in ihm. Da ist er nun durch Zufall — wenn es einen Zufall gibt — in Hermann's Haus gekommen, der ja, wie Du weißt, trefflich Cello spielt. Später, als sie sich befreundet hatten, baute Rudolf an der Promenade auf unserem großen Gartenfleck zwei Villen für Hermann, die im verflossenen Sommer fertig geworden sind und großen Beifall finden. Mein Bruder hat denn auch seine Wahl zum Stadtbaumeister betrieben und durchgesetzt. Genug, Wilke war voll Lobes über Hermann; er sei ein durchaus rechtlicher Mann, sei großmüthig, freigebig gegen Arme u. s. w., daß ich stumm wurde. Gegen uns hat er sich wenigstens —" Sie schwieg.

„Laß nur, Elise," sagte der Mann beschwichtigend und nahm ihre Hand in die seine, „er handelte im Sinne Deines Vaters oder dessen Testaments. Ob Hermann anders gegen uns hätte verfahren können, ich meine, weniger schroff — wir wollen's nicht untersuchen. Neunzehn Jahre sind wir mit Gottes Hülfe durchgekommen, er wird uns auch ferner die Wege ebnen. Und sollte Dein Bruder Dir persönlich danken, wie Frau Pastorin meint, so nimm es freundlich hin, und damit basta! Wir müssen immer bedenken, daß wir uns geheirathet haben wider den Willen Deines Vaters, wenn auch erst nach seinem Tode. Ja, hätte Deine Mutter noch gelebt — —"

„Aber Hermann hat sich nie wieder um mich bekümmert, und ich, seine einzige Schwester, war doch immer so gut zu ihm."

„Und Du bist es geblieben bis zu dieser Stunde, Elise; das ist ein süßes Bewußtsein. Also gräme Dich nicht mehr," tröstete der Mann gütig, dem Gram und Sorgen das Leben so namenlos schwer gemacht hatten, der sich immer und immer wieder sagte: Ohne Dein Werben hätte sie nimmer ein Dasein so voll Entbehrung gehabt, hätte sie nie die Einsamkeit des entlegenen Dorfes kennen gelernt, nie die Trennung erfahren von der Familie, von dem theuren Vaterhause. — So bitter wie eben hatte sein Weib noch nie gegen ihn gesprochen, so noch niemals ihren Gram offenbart; heute flossen die Lippen über von dem, was das Herz Jahre lang verschwiegen. Und jetzt war er der besonnene Tröster

„Laß nur, Elise; wir haben auch Freuden genossen; sieh doch unsere Kinder an, unser Röschen, die so krank war und uns wieder geschenkt worden ist."

„Ja, Röschen," wiederholte sie und ihr Auge leuchtete. „Weißt Du, Rudolf Wilke fragte nach ihr in einem fort, und ob er uns zum Feste besuchen dürfte, und ob Du erlaubtest, daß er seinem alten treuen Lehrer ein Fäßchen Nürnberger schickt?"

Der Kantor lachte. „Immer zu! Der Rudolf ist ein braver Mensch. Aber sprich lieber nicht davon zu ihr, erwecke nicht Hoffnungen. — Das steht Alles in Gottes Hand."

Und drüben in der Pfarre, in der gemüthlichen Stube des Hausherrn, saß auch das Ehepaar auf dem Sopha am Theetisch und Frau Ernestine erzählte von ihrem Besuch beim Stadtrath Wertheim.

„Er hat mir sein Herz ausgeschüttet," fuhr sie fort, „und war eitel Reue und Erbarmen, zumal ich ihm vorhielt, wie ungerecht das Schicksal mit der armen Elise umgegangen ist, und wie sie so bereitwillig und freudig es übernahm, das Hausmittel anzufertigen. Er zahlte mir dann eine Summe zu Einkäufen für Ebert's, so groß, daß ich einen Theil zurückschob, und hat mich, Alles zum heiligen Abend vorzubereiten. Die Papiere schickt er Morgen durch expressen Boten; ich wollte sie nicht nehmen, wie leicht konnten sie mir im Gedränge abhanden kommen. Endlich läßt er Dich grüßen und Dir danken."

„Danken?" fragte der Pastor und zündete die lange Pfeife an.

„Ja, danken, daß Du Ebert so warm empfohlen hast bei den Schulbehörden, was Wertheim seine Verwendung sehr erleichterte. Nun, am heiligen Abend kommt ja die ganze Verschwörung zu Tage."

„Und — Rudolf Wilke?"

„Ich sage Dir Schatz, es ist Alles in bester Confusion!"

So war der heilige Abend mit raschen Schritten herangekommen, mit klarem Himmel, leichtem Frost auf fleckenlos weißer Schneedecke, die sich über Stadt und Land ausbreitete, über Paläste und Hütten, und Jeden festlich stimmte, der noch ein Herz besaß für die fröhliche, selige Weihnachtszeit. Sie ist nicht blos ein Fest der Kinder; die Erinnerung an längst vergangene Weihnachten, an den glänzenden Lichterbaum, der in des Kindes Augen strahlte, erfrischt und beglückt auch noch alte Herzen und macht sie wieder jung, und der, der dieses schreibt, hat die süße Erinnerung an fröhliche Weihnacht im elterlichen Hause nie vergessen, und hat sie gepflegt bis heute wie ein kostbares Kleinod, obgleich er schon den Siebzig nahe steht.

Vergesset die hungernden Vögel nicht!